

SYRIEN/IRAK
NILS WÖRMER
SZABINA ALTSACH

November 2017

www.kas.de

www.kas.de/syrien-irak

Der Irak nach dem IS: Chancen und Herausforderungen

KAS UND DIE UNIVERSITÄT BASRA VERANSTALTEN KONFERENZ MIT WEITEREN DEUTSCHEN PARTNERN ZUM WIEDERAUFBAU DES IRAK IN BASRA

Am 9. Dezember 2017, fünf Monate nach der Rückeroberung Mossuls, erklärte der irakische Premierminister Haider al-Abadi den Krieg gegen den IS offiziell für beendet. Doch nach der militärischen Niederlage des IS steht der Irak bereits vor den nächsten großen Herausforderungen. Das Land braucht einen nachhaltigen und langfristigen Plan für den Wiederaufbau und eine innergesellschaftliche Aussöhnung. Vor diesem Hintergrund veranstaltete das KAS-Auslandsbüro Syrien/Irak gemeinsam mit der Universität Basra, dem Center for Iraq Studies (CIS) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, dem Felsberger Institut (FI), dem Goethe Institut und dem DAAD vom 20. bis 23. November 2017 eine internationale Konferenz unter dem Titel „Wiederaufbau einer Nachkriegsgesellschaft: Irak nach dem IS.“ Die Konferenz war bereits die zweite große Veranstaltung, die die KAS in diesem Jahr in Basra durchgeführt hat.

Nach den Begrüßungsworten von Prof. Dr. Thamer A. Hamdan, Präsident der Universität Basra, Prof. Dr. Sefik Alp Bahadir, Leiter des CIS, Dr. Hartmut Quehl, Leiter des FI, und Nils Wörmer, Leiter des KAS-Auslandsbüros Syrien/Irak, startete die Konferenz mit zwei Leitvorträgen. Der erste Beitrag von Eduardo Salcedo Albarán von der VORTEX Stiftung in Bogotá beschäftigte sich mit dem Thema Korruption während der Übergangsjustiz in Kolumbien. Der zweite Referent, Walid al-Hilli, Generalsekretär der Stiftung für Menschenrechte im Irak, hielt einen Vortrag über die Verarbeitung der Gewalttaten des IS. Er formulierte Empfehlungen für die Aufarbeitung, die die unterschiedlichen Themen der Konferenz

gut darstellten: (1) Beachtung der Menschenrechte, (2) Wiederaufbau von Häusern und Infrastruktur, (3) Wiederaufbau der Wirtschaft und Schaffung von Arbeitsplätzen, (4) interreligiöser Dialog und Kooperation, (5) interethnischer Dialog, (6) eine positive Rolle der Medien, (7) Aussöhnung der Gesellschaft und nationale Kohäsion, (8) psychologische Betreuung und Rehabilitation mit internationaler Unterstützung vor allem für Kindersoldaten, (9) Bildung, (10) Unterstützung des Sicherheitssektors, (11) finanzielle Hilfe für die Familien der gefallenen Soldaten, (12) Stärkung des Gesundheitssystem, (13) Umweltschutz und (14) Schutz von Antiquitäten.

Am ersten Konferenztag befasste sich das erste Panel mit der Rolle der akademischen Bildung in Friedens- und Versöhnungsprozessen. Die Verantwortung der Universitäten in der Erziehung und Rehabilitierung der Jugend sei unumstritten, so die Sprecher. Sie waren sich einig, dass die akademische Bildung der Katalysator des Nachkriegswiederaufbaus sein wird. Damit die Universitäten ihren Rollen entsprechend ausfüllen könnten, müsse allerdings das irakische Bildungssystem reformiert werden.

Lehren aus den internationalen Erfahrungen und Perspektiven wurden im zweiten Panel diskutiert. Die weltweiten Beispiele der unterschiedlichen Kriegsszenarien in Afghanistan, Syrien, Sudan, Somalia sowie Israel zeigten mögliche Anhaltspunkte und Probleme des Wiederaufbaus. „Die Kohärenz der Gesellschaft auf der lokalen Ebene ist das Schlüsselement des Wiederaufbaus. Wenn sie fehlt, wird die Gesellschaft, früher oder später, in einen neuen Konflikt zurückfallen“, argumentierte der SPIEGEL-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SYRIEN/IRAK

NILS WÖRMER
SZABINA ALTSACH

November 2017

www.kas.de

www.kas.de/syrien-irak

Korrespondent Christoph Reuter in seinem Vortrag über Syrien.

Das Thema des dritten Panels war die Übergangsjustiz. Wie diese zu praktischen, umsetzbaren Mechanismen führen soll und welche Gefahren die Prozesse in der Übergangsphase in sich tragen, erläuterte Prof. Dr. Fareed al-Jasim von der Universität Kirkuk. Dr. Gerhard Hankel, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur, argumentierte, dass die Übergangsjustiz der Weg zum Heilen der Wunden der Vergangenheit und Erleichtern der Staatenbildung werden könne.

Die Experten auf dem vierten Panel hoben die negativen Auswirkungen der IS-Herrschaft auf die irakische Wirtschaft hervor und forderten neue Wirtschaftspläne. „Das Land braucht einen Entwicklungsplan und eine Vision, um aus einem fragilen – vielleicht gescheiterten (*failed*) – Staat, ein entwickelter (*developed*) Staat zu werden“ betonte Prof. Waffa Al Mahdawi von der Universität al-Mustansiriyah. Um die Wirtschaftslage zu verbessern, müsse die Regierung den Privatsektor unterstützen und stärken, argumentierten die Sprecher. Wie sich der Irak in den nächsten Jahren entwickeln werde, hänge auch davon ab, wie das Land, als Vorvorletzter (vor Somalia und Sudan) der weltweiten Wirtschaftskorruptionsrangliste, dieses Problem bekämpfen werde.

Am zweiten Konferenztag ging es mit den Herausforderungen und Perspektiven in der post-IS Phase weiter. Laut Prof. Nadir A. Salman von der Universität Basra bedarf die irakische Gesellschaft für den Wiederaufbau (1) Sicherheit, (2) gute Regierungsführung, (3) sozialen und wirtschaftlichen Wohlstand, (4) eine Reintegration und Rückkehr der Binnenflüchtlinge, (5) Reintegration und Rehabilitation der ehemaligen Kämpfer und (6) eine Anerkennung des multidimensionalen Rehabilitationskonzeptes auf individueller und gesellschaftlicher Ebene. Zudem benötige das Land internationale Unterstützung in diesem kritischen Transformationsprozess, am besten unter temporärer Aufsicht der Vereinten Nationen, argumentierte

Amin A. al-Sulami von der Universität Bagdad.

Mit den regionalen Herausforderungen und Perspektiven befasste sich das sechste Panel. Die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Kooperation zwischen Syrien, der Türkei, dem Iran und dem Irak hatte die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Wirtschaftsinstituts der Universität Erlangen-Nürnberg, Andrea Fischer, vorgetragen. Die ursprüngliche Idee eines freien Wirtschaftsraums in der Region war bereits 2009 von Baschar al-Assad begründet worden. Die Kooperation verzögert sich jedoch weiterhin, da die aktuelle Lage in Syrien keine derartige Zusammenarbeit zulässt. Bezüglich der regionalen Herausforderungen betonte Mohsen Bagheri von der Universität Isfahan, dass die Fragilität des Nahen Ostens immer größere Auswirkung auf die Ausbreitung des Fundamentalismus und Terrorismus habe.

Die Probleme der gesellschaftlichen Aussöhnung adressierten die Sprecher des siebten Panels. Die verschiedenen religiösen und ethnischen Gruppen sollten eine „kollektive kulturelle Identität“ im ganzen Land abbilden, so die Experten. Hier gehe Basra mit einem guten Beispiel voran. Anerkennung, Toleranz, Bildung und Justiz seien Voraussetzung für den Wiederaufbau der Gesellschaft.

Das letzte Panel behandelte die psychische Gesundheit und Trauma. Der Weg bis zur psychischen Ausheilung der Gesellschaft sei ohne die nötigen Institutionen und geschultes Personal hoffnungslos, argumentierten die Sprecher. Die grundsätzliche Einstellung der Iraker gegenüber psychischen Krankheiten müsse sich ändern. Die Iraker schämten sich, wenn es um solche Probleme gehe, erklärt Prof. Entither Ahmed al-Shammry von der Universität al-Mustansiriyah. In einer Gesellschaft, in der jede Familie betroffen sei, sei diese Haltung ein enormes Hindernis für den Wiederaufbau.